

Buch bildet die zweite Abtheilung, und erscheint bereits in dritter Auflage, der beste Beweis seiner Brauchbarkeit; selbes ist durch Umarbeitung ein ganz neues Buch geworden, und enthält in alphabetischer Folge 108 verschiedene Topfpflanzen; ungern haben wir darunter „die Aurikel“ vermisst. Was praktische Winke und Zuverlässlichkeit in Bezug auf die Auswahl und Behandlung der einzelnen Topfpflanzen betrifft, überragt es fast alle andern Werke dieser Gattung, und hat Feder, der schönen und abwechselnden Blumenstrauß in Kirche und Wohnung liebt, an ihm den besten Rathgeber.

St. Martin.

Pfarrer Franz Lang.

C) Ausländische Literatur.

Über die französische Literatur im Jahre 1898.

XX.

Chabin (S. J.) *La Science de la Religion.* (Die Wissenschaft der Religion.) Paris, Poussielgue. 8°. VI. 535 S.

Zweck dieser Schrift ist: in Kürze zu zeigen, wie alle Lehren der Kirche mit der gesunden Vernunft und der wahren Wissenschaft übereinstimmen. Als Leserkreis hat sich der Verfasser die studierende Jugend aussersehen. Alle Wahrheiten — angefangen von der Existenz Gottes — bepricht der Verfasser als vollendet Philosoph und Theolog. Besonders stark erweist er sich in der Widerlegung der Einwürfe von Seite der Atheisten, der Materialisten, der Pantheisten, der Häretiker u. s. w. Die Ruhe und Mäßigung, mit welcher die Gegner widerlegt werden, macht den Sieg noch ehrenvoller und vollständiger. Mit Recht schenkt der Verfasser dem Einwurfe, den man gegenwärtig oft hören kann, daß die Katholiken den Aukatholiken in materieller Beziehung nachstehen, größere Beachtung.

Curé (Msgr. A.) *L'Oraison dominicale. Ses rapports avec les sept dons du Saint-Esprit etc.* (Das Gebet des Herrn. Seine Beziehungen zu den sieben Gaben des heiligen Geistes u. s. w.) Bar-le-Duc, Oeuvre, de St. Paul 12°. 2. Bd. VIII. 468 S.

Auf das Erscheinen des ersten Bandes (vor drei Jahren) wurde seinerzeit aufmerksam gemacht. Dieser zweite Band ist ganz der siebenten Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel“ gewidmet. Ja, das Thema ist damit noch nicht erschöpft; es soll noch ein dritter Band folgen, der dann das Ganze abschließen wird. Die Uebel, von denen vorliegender Band handelt, sind: der böse Feind, die Sünde, die Hölle, die Leiden und die Prüfungen. Die Vorzüge, die beim ersten Bande hervorgehoben wurden, geistreiche Gedanken, classische Sprache, kommen auch bei diesem Bande vor.

Chroniques de l'ordre des Carmélites de la réforme de sainte Thérèse depuis leur introduction en France. Deuxième série. (Chroniken des Karmeliter-Ordens nach der Reform der heiligen Theresia, seit dessen Einführung in Frankreich. Zweite Serie.) Poitiers, Oudin. 8°. 4 Bde. XIV. 626, 651, 674 u. 613 S.

Für die Geschichte der Orden und insbesondere des Karmeliter-Ordens ist dieses umfangreiche Werk vermöge seiner Gründlichkeit und Vollständigkeit unbedingt von erheblicher Bedeutung. Es ist begreiflich hier nicht möglich in das Einzelne einzugehen. Für das große Publicum dürfte das Revolutionszeitalter am meisten Interesse haben. Es ist in der That unglaublich, was die guten Mönche und Nonnen Alles zu erdulden hatten.

Marin. *Les Moines de Constantinople, depuis la fondation de la ville jusqu'à la mort de Photius.*

(330—898). (Die Mönche Konstantinopels von der Gründung der Stadt bis zum Tode des Photius.) Paris, Lecoffre. 8°. XX. 546 S.

Es ist immer etwas Schönes, sich der Verleumdeten und Verkannten anzunehmen. Das thut H. Marin in diesem Werke. Er glaubt, daß die Mönche des Morgenlandes und insbesonders diejenigen von Konstantinopel von Montalembert (in seiner Geschichte der Mönche des Abendlandes) und vielen andern katholischen Geschichtsschreibern zu hart, selbst ungerecht beurtheilt wurden. Nach der Ansicht des Verfassers kommt das daher, daß man im Urtheilen (wie gewöhnlich) zu sehr generalisierte. Er zeigt nun, daß die Mönche von Konstantinopel eine bewunderungswürdige Festigkeit in der Vertheidigung des wahren Glaubens gegenüber den Arianern, Nestorianern, Monotheliten, Ikonoklasten an den Tag legten und dafür Unaussprechliches litten. Leider waren die Bischöfe weniger fest (Concilium Trullanum) und trugen nicht wenig dazu bei, daß das Wort „byzantinisch“ einen so übeln Beigeschmack erhielt. Das Werk verdient in jeder Beziehung die Note „ausgezeichnet“.

Brou (S. J.). Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons. (Der heilige Augustin von Canterbury und seine Gefährten.) Paris, Lecoffre. 8°. 210 S.

Was der heilige Martin für Gallien war, das war der heilige Augustin für England. Im Frühling 597 betrat der Gottesmann die Insel und begann seine großartige Wirthschaft. P. Brou weiß dieselbe so lebendig und anschaulich zu schildern, daß man bei allem Augenzeuge zu sein glaubt. Die Arbeit ist zugleich durchaus gründlich. Der Verfasser beherrscht die einschlägige Literatur vollkommen.

Guépin (D. Alphonse). Saint Josaphat et l'église gréco-slave en Pologne et en Russie. (Der heilige Josaphat und die griechisch-slavische Kirche in Polen und in Russland.) Paris, Oudin. 12°. 2 Bde. CLVIII. 380 und 592 S.

Die erste Auflage dieses für die Kirchengeschichte höchst wichtigen Werkes erschien vor etwa 25 Jahren, bald nach der Canonisation des heiligen Josaphat im Jahre 1867 durch Pius IX. Wir haben da nicht bloß eine Lebensbeschreibung des berühmten Heiligen, sondern auch die Schilderung eines bedeutenden Abschnittes der Kirchengeschichte, und zwar befasst mit einer Sachkenntnis, Gründlichkeit und in einer edlen Sprache, die nichts zu wünschen übrig lassen.

Picavet (F.). Gerbert un pape philosophe. (Gerbert, ein Papst Philosoph) Paris, Leroun. gr. 8°. XI. 227 S.

Wenige Päpste wurden so verleumdet wie Gerbert — Sylvester II. An der Spitze dieser Verleumder stand Bonnon, Cardinal des Gegenpapstes Guibert. Es bildete sich schließlich die Sage aus, der Papst sei nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern vom Teufel erbrosselt worden. Picavet widerlegt alle ausgestreuten Verleumdungen. Gestützt auf authentische Quellen wird die Lebensgeschichte des großen Gelehrten und Papstes erzählt. Gerbert wird uns als vorzülicher Lehrer, als ganz außerordentliches Talent, als ausgezeichneter Mathematiker, als seltener Kenner der Literatur dargestellt. Nicht genug, seine Studien erstreckten sich auch auf Astronomie, Physik, Medicin; vor allem aber war er Philosoph und Theolog. Diese wissenschaftliche und gründliche Biographie gereicht nicht nur dem Vertheidigten, sondern ebenso sehr dem Vertheidiger zur Ehre.

Michel (P. L.). S. J. Vie du Bienheureux Pierre Canisius. (Leben des seligen Petrus Canisius.) Bruxelles, Société de Saint Augustin. 4°. 494 S. mit Illustrationen.

Dass die Flamländer in der Verehrung des seligen Canisius hinter andern Völkern nicht zurückbleiben wollen, ist begreiflich, da ja der Selige einer der ihrigen ist. Zu Nimwegen stand seine Wiege; er ist der Stolz seiner Vaterstadt geworden. Vielen dürfte noch unbekannt sein, dass nach dem Tode des Ordens-

generals P. Laynez die Wahl zwischen dem seligen Canisius und dem heiligen Franz Borgias, dem ehemaligen Vicekönig, schwankte. Canisius erhielt einen Dritttheil der Stimmen, die übrigen fielen auf den heiligen Franz Borgias. Das Werk zeichnet sich vor den vielen andern Biographien, die bisher in den verschiedenen Ländern und in verschiedenen Sprachen erschienen sind, besonders durch seine vornehme Ausstattung und durch mehr als 100 künstlerische Illustrationen (Ansichten von Städten, Landschaften, Porträts berühmter Männer) aus.

Tolra (H.) Saint Pierre Orséolo, doge de Venise, puis bénédictin de Saint-Michel de Cuxa en Roussillon (Conflent). Sa vie et son temps. (Der heilige Petrus Orseolus, Doge von Benedig, nachher Benedictiner von St. Michael in Roussillon. Sein Leben und seine Zeit.) Paris, Fontemoing. 8°. XXXIV. 439 S.

Das zehnte Jahrhundert war ein glorreiches für die Republik Benedig. Von 10 Dogen war ein einziger der hohen Stelle unwürdig; drei hingegen verzichteten auf alle Macht und Herrlichkeit und wurden arme Mönche, so auch der heilige Petrus Orseolus. Sein Leben bietet daher ein doppeltes Interesse, nämlich seine Wirksamkeit als Doge der emporblühenden Republik, sodann sein Leben als Mönch, als Heiliger. Sein Vater, ebenfalls Doge, hatte viel zum Aufblühen des Staates beigetragen. Lange musste er auf einen männlichen Nachkommen warten. Dafür haite er nun einen Sohn erhalten, der von der Kirche als Heiliger verehrt wird. In jeder Stellung, als Kind, als Jüngling, als Gatte (vermählt mit Felicie Malpietri, einer heiligmäßigen Person) benahm sich Petrus als Heiliger. Nur nach vielen Drängen ließ er sich bewegen, Doge zu werden. Sein Verlangen war jedoch immer auf etwas Höheres gerichtet. Deshalb entfloß er einmal heimlich in der Nacht und begab sich in das Kloster St. Michael bei Cuxa. Sein Leben als Mönch und Einsiedler ist ebenfalls höchst interessant und gewinnt noch viel durch die unübertreffliche Darstellungsweise des Verfassers.

Ayroles (J. B. J.) La vraie Jeanne d'Arc. (Die wahre Johanna v. Arc.) Paris, Rondelot et Cie. 4°. 4. Bd. XXIV. 580 S.

Das schöne und großartige Werk des P. Ayroles schreitet rasch vorwärts. In diesem vierten Bande wird die kriegerische Laufbahn der Helden-Jungfrau geschildert und die Vorwürfe, welche ihr in dieser Beziehung gemacht werden, widerlegt. Der König Karl VII. war so in die Enge getrieben, daß alle seine Anhänger in Verzweiflung waren, die finanzielle Noth war so groß, daß dem König und seinem Schatzmeister (Regnier de Boulogne) nur noch vier ganze Thaler übrig blieben. Da schickte Gott dem König zu Hilfe ein armes, einfaches Landmädchen! Aber alsgleich versetzte sie die ältesten Krieger in Erstaunen durch die Gewandtheit, mit der sie die Pferde lenkte, die Lanze zu schwingen verstand, Pläne zu Unternehmungen zu entwerfen und auszuführen wußte. Mit jungfräulicher Bescheidenheit, aber zuweilen auch mit unwiderstehlicher Auctorität schlug sie ihre Pläne vor. Es war offenbar eine Gabe des Himmels, wie sie die Herzen Aller gewann und zugleich Allen die größte Hochachtung einflußte. Die Soldaten waren bereit, ihr überall zu folgen. In ihrer Gegenwart verschwand auch bei den Bürgelosesten jeder ungeziemende Gedanke. — Vorliegender vierter Band besitzt die gleichen Vorzüge wie die vorhergehenden und reiht sich denselben würdig an. Der fünfte und letzte Band wird von der Jungfrau-Martyrin handeln.

Baunard (Msgr.). La Vénérable Louise de Marillac (Madame Le Gras), fondatrice des Filles de la charité de Saint Vincent de Paul. (Die Ehrwürdige Louise de Marillac, — Gründerin der Töchter der Liebe (Barmherzige Schwestern) des heiligen Vincenz von Paul.) Paris, Poussielgue. 8°. XX. 628 S.

Broglie (Em. de). Saint Vincent de Paul. Paris, Lecoffre. 12°. 234 S. 2. Aufl.

Durch eine eigene Fügung haben diese zwei Helden der christlichen Nächstenliebe zu gleicher Zeit zwei neue würdige Biographien gefunden. Beim ersten Werke wird besonders gelobt, daß das innere Leben (das Streben nach Tugend und Vollkommenheit) eingehend, wie bisher noch nie, besprochen wird. Herr von Broglie hat sich bemüht, den reichhaltigen Stoff möglichst vollständig, aber auch möglichst kurz, seinen Lesern zu bieten. Sein Buch sollte ein Volksbuch werden, was es auch in der That schon geworden ist.

Belloe (J. T. de). *La Bienheureuse Jeanne de Portugal et son temps.* (Die selige Johanna von Portugal und ihre Zeit). Paris, Retaux. 8°. 277 S.

Die Lebensgeschichte dieser Seligen hat Ahnlichkeit mit der des heiligen Petrus Orseolus. Schon in zarter Jugend wurde sie von König Ludwig XI. von Frankreich für seinen Sohn (Karl VIII.) als Gattin begehr; allein sie hatte sich schon längst dem König des Himmels verlobt, und ihren inständigen Bitten gelang es auch, vom Vater die Erlaubnis zu erhalten, den Schleier zu nehmen. Am 25. Jänner 1473 trat sie bei den Dominicanerinnen in Aveiro ein, wo sie bis zu ihrem Lebensende im Jahre 1489 ein Muster aller Tugenden war. Die Geschichte Portugals in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist sehr interessant. Die Verfasserin, Madame de Belloe, verstand es, sie mit der Geschichte der Seligen zu verkleiden, ohne dadurch der herzlichen Frömmigkeit, mit der das Buch geschrieben ist, Eintrag zu thun. Gute Photographien dienen dem Buche zur Bieder und zugleich zur Auschaulichkeit für den Leiter.

Ferrère (F.). *La situation religieuse de l'Afrique romaine, depuis la fin du IV siècle jusqu'à l'invasion des Vandales (429).* (Der religiöse Zustand des römischen Afrika's vom Ende des 4. Jahrhunderts bis zur Invasion der Vandalen, 429.) Paris, Alcan. 8°. XXIV. 382 S.

Der Verfasser behandelt hier ein Thema, das, obwohl höchst interessant, dennoch bis jetzt zu wenig erörtert wurde. Wie stand es um die katholische Kirche in dem von Rom beherrschten Afrika am Ende des 4. und am Anfang des 5. Jahrhunderts? Wie erklärt sich der Umsturz alles Bestehenden, wie der durch Jahrhunderte hindurch beinahe unheilbare Zerfall des Christenthums in Afrika? Die Antwort auf diese Fragen findet der Verfasser größtentheils in den Schriften des heiligen Augustin. Das Christenthum hatte bei der Masse des Volkes noch zu wenig tiefe Wurzeln gefasst. Die höheren Stände waren frivol und hatten die heidnische Lust an sinnlichen Freuden beibehalten. Die Beamten waren entweder zu nachlässig oder zu übereifrig in der Unterdrückung des Heidenthums, beides gleich nachtheilig für die katholische Sache. Dazu kamen noch die inneren Spaltungen (Donatisten, Pelagianer, Manichäer, Arianer). Die Schrift ist für die Kirchengeschichte von großer Bedeutung und für Jedermann sehr lehrreich.

Der heilige Peter Fourier hat auf einmal vier Biographien erhalten, nämlich:

Villemin (J. B.). *La vie de Saint Pierre Fourier.* (Das Leben des heiligen Peter Fourier.) Paris, Retaux. gr. 8°. 556 S. mit Illustrationen.

Chérot (P. H.) S. J. *Saint Pierre Fourier de Mattaincourt, d'après sa correspondance.* (Der heilige Peter Fourier von Mattaincourt nach seiner Correspondenz.) Paris, Desclée. 8°. 149 S.

Pingaud (L.). *Saint Pierre Fourier.* (Der heilige Peter Fourier.) Paris, Lecoffre. 8°. 212 S.

Bareth (A.). *Saint Pierre Fourier.* (Der heilige Peter Fourier.) Abbeville, Paillart. 8°. 104 S.

Alle vier Publicationen sind durchaus empfehlenswert. Wer nicht bloß Erbauung, sondern auch Belehrung wünscht, wird an den zwei ersten sich besonders erfreuen.

Launay (Adrien). *Histoire des Missions de l'Inde.* (Geschichte der Missionen von Indien.) Paris, Tequi. 4^o. 4 Bde. CXXVIII. 496, 758, 716 u. 598 S. und ein Band Karten und Illustrationen. (Preis nur Fr. 40.)

Es ist dies, wie schon aus Obigem hervorgeht, ein sehr umfangreiches Werk. Daselbe umfasst nicht alle indischen Missionen, sondern von den 8 Erzbistümern, 20 Diözesen und 4 apostolischen Präfектuren, nur die Erzbistüme Pondichéry und die Diözeze Maisour und Coimbatour, und zwar seit dem Jahre 1776. Bis dorthin waren genannte Diözeze den Jesuiten übertragen. In jenem Jahre wurde das Missionsgebiet den Missionspriestern von Paris (zu denen auch der Verfasser gehört) übergeben. Die Ausführlichkeit lässt deshalb nichts zu wünschen übrig, ebenso wenig die Gründlichkeit. Was die Archive in Indien, in Rom, in Paris über dieses Missionsgebiet enthalten, ist gewissenhaft verwertet. Der Preis ist sehr niedrig, um das Werk allen Missionsfreunden zugänglich zu machen.

Profilet (A.) *Le Martyrologe de l'Eglise de Japon.* T. II u. III. *Les Vénérables, Les Pieux.* (Martyrologium der Kirche von Japan. 2. u. 3. Bd. Die Ehrwürdigen. Die Frommen.) Paris, Téqui. 12^o. 2 Bde. 602 u. 475 S.

Auf das Erscheinen des ersten Bandes (die Heiligen und die Seligen) wurde seinerzeit aufmerksam gemacht. Der zweite Band bespricht die „Ehrwürdigen“. Zu diesen (meistens Märtyrer) zählt der Verfasser 31 Jesuiten, 7 Augustiner, 10 Dominicaner, 2 Franciscaner, 1 Trinitarier, 2 Weltpriester. Im dritten Bande werden uns Glaubensbekennner und andere heiligmäßige Personen vorgeführt, im Ganzen 280, darunter 5 Augustiner, 4 Dominicaner, 10 Franciscaner, 6 Jesuiten und 5 Weltpriester.

Lesur (Msgr. E.) et Bournand (F.). *Les Archevêques de Paris au XIX siècle.* (Die Erzbischöfe von Paris im 19. Jahrhundert.) Paris, Lefort. 8^o. X. 367 S. Illustriert.

Die Erzbischöfe von Paris sind schon vermöge ihrer Stellung einflussreiche Personen. In diesem Jahrhundert haben sich einige durch Gelehrsamkeit, durch heiligmäßiges Leben, durch apostolischen Heldenmut hervorgethan, so der fromme und milde de Quélen, d'Affre, der auf der Barricade getötet wurde, Sibour (während des Gottesdienstes ermordet), Darboy (das Opfer der Commune) und Guibert, der Erbauer der Herz Jesu-Kirche auf Montmartre, — gewiss ein Stoff, würdig der fleißigsten Bearbeitung. Für die gelungenen Porträts der Erzbischöfe und die anderen Illustrationen wird jeder Leser dem Verfasser dankbar sein.

Delarc (A.) *L'Eglise de Paris pendant la Révolution française (1789 — 1804).* (Die Kirche von Paris während der französischen Revolution.) Paris Desclée. 8^o. 3 Bde. 502, 495 u. 596 S.

Diese drei Bände sind eine reiche Sammlung von Documenten und von so großer Bedeutung, dass jeder, der über die Revolutionsjahre schreibt, sie kennen muss. Die Documente sind zwar nur zusammengestellt, nicht zu einem pragmatischen Geschichtswerke verarbeitet. Aber schon als Materialiensammlung ist das Werk von großer Wichtigkeit. Wir ersahen z. B., dass die Anzahl der Priester, welche im Geheimen die Sacramente spendeten, zwar nicht groß war, doch hinreichend, dass die Gläubigen, die guten Willens waren, nicht ohne religiösen Beistand sich befanden. Die Priester nahmen gewöhnlich andere Namen an. Sie bezogen täglich zwei bis dreimal einen Wachtposten. In der Zwischenzeit giengen sie in verschiedene Häuser celebrierten, spendeten die heiligen Sacramente,

begaben sich wieder auf einen Wachtposten, den sie aber oft änderten, um ihre Wohnung geheim zu halten. Auch da wiederholte sich das Schauspiel der beiden Schächer; der Eine hatte die Gnade der Bekährung, der Andere nicht (d. h. benützte sie nicht). Eine der merkwürdigsten Bekährungen im Gefängnisse war die des abgesallenen Bischofs Gobel. Nach dem Sturze Robespierre's und nach der Proklamierung der Cultusfreiheit jubelte Alles freudig auf. Allein die Freude war von kurzer Dauer. Das Directoriuum erneuerte die Decrete gegen die eidverweigernden Priester. In Paris jedoch wurden wenige Priester zur Deportation verurtheilt. Um so heftiger war die Verfolgung in den Provinzen. Das Jahr 1799 war für die Provinzen wohl das schrecklichste. Deshalb wurde auch dort der Sturz des Directoriums und die Errichtung des Consulates am freudigsten begrüßt.

Salzburg.

Johann Naef, emer. Professor.

Das Congrua-Gesetz vom 19. September 1898.

Das Gesetz, mit welchem Bestimmungen über die Dotation der katholischen Seelsorgsgeistlichkeit erlassen werden, war bereits am 21. Jänner 1897 vom Abgeordnetenhaus angenommen worden, gelangte aber erst am 19. September 1898 zur Sanctionierung und ist vom 1. October 1898 an in Wirksamkeit getreten. Die Durchführung verzögerte sich aber wieder, indem die Durchführungsverordnung nicht gleichzeitig erschien, sondern erst im December zur Kenntnis des Clerus gebracht wurde. Da nun dieses Gesetz vom 19. September 1898, welches an die Stelle des provisorischen Congruagezes vom 19. April 1885 getreten ist, für eine lange Zeit Geltung haben wird, so halten wir es für nothwendig, dasselbe vollinhaltlich mitzutheilen und werden wir daran einige Erläuterungen knüpfen. Das Gesetz lautet also:

„Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Selbständigen katholischen Seelsorgern und Hilfspriestern wird das standesgemäße Minimaleinkommen (Congrua), insoweit dasselbe durch mit dem geistlichen Amte verbundene Bezüge nicht gedeckt ist, aus den Religionsfonden, beziehungsweise aus der staatlichen Dotation derselben ergänzt.

Die Congrua eines selbständigen Seelsorgers gebürt jenen Geistlichen, welche auf Grund canonischer Einsetzung von Seite des Diözesanbischofes in einer bestimmten kirchlichen Gemeinde die Seelsorge auszuüben das Recht und die Pflicht haben oder sonst durch den Diözesanbischof zur selbständigen Ausübung der Seelsorge berechtigt sind, wie Localkapläne, Pfarrvicare u. s. w., soferne in dem einen oder anderen Falle die betreffende Seelsorgestation staatlicherseits als selbständig anerkannt ist.

Die Congrua eines Hilfspriesters gebürt denjenigen Geistlichen, welche den selbständigen Seelsorgern vom Diözesanbischofe mit staatlicher Zustimmung zu deren Unterstützung in der Ausübung der Seelsorge beigegeben sind.

Die staatliche Anerkennung ist ohne weitere Nachweisung bezüglich derjenigen Seelsorgestationen und Hilfspriesterstellen anzunehmen, welche in dieser Eigenschaft bei dem Inslebentreten des kaiserlichen Patentes vom 5. November 1855, R. G. Bl. Nr. 95, bereits bestanden haben und seither nicht ausdrücklich aufgelassen worden sind.